

Sasori Holmes und Dr. Deidara

wenn klassische Literatur auf Anime trifft

Von Galenhilwen

Kapitel 14: Ein fataler Irrtum

„Deidara, kommen Sie herein. Was kann ich für Sie tun?“ sagte Inspektor Kisame, der den Blonden bereits von Weitem auf sein Büro hatte zugehen sehen und zur Begrüßung aufgestanden war. Er schüttelte die Hand des Ermittlers und schloss die Bürotür, um neugierige Lauscher außen vor zu lassen. Deidara nahm lächelnd den angebotenen Platz in Anspruch und sah den Mann vom Scotland Yard aufgeregt an: „Sasori schickt mich zu Ihnen, da wir eine bahnbrechende Entdeckung gemacht haben, Inspektor.“ Auch Kisame nahm wieder Platz und fixierte den Blonden mit fragendem Blick: „So, haben Sie das? Ich bin gespannt.“

Nickend versuchte Deidara alles rasch zu erklären: „Nun, wir haben den Unterschlupf des Jashinzirkels gefunden!“ Mit großen Augen richtete der Inspektor sich auf: „Sie haben WAS? Das... das ist ja großartig! Wir müssen sofort...“ - „Halt! Bitte.“ Kisame setzte sich missmutig wieder hin, hörte aber zu, während der Blonde erklärte: „Hören Sie mir erst einmal zu. Wir können nicht so einfach dort eindringen.“ - „Aber wieso nicht?“ - „Nun, das unterliegt mehreren Faktoren. Ich erkläre es Ihnen. Erstens besteht leider das Problem, dass wir es mit einer weit größeren Sekte zu tun haben, als wir zunächst dachten. Es sind hunderte Anhänger und, mit Verlaub, diese mit einer einzigen Polizeieinheit zu überwältigen scheint ein Himmelfahrtskommando zu sein, mehr nicht.“

Kisame nickte: „Wohl wahr, das habe ich nicht bedacht. Also sollten wir Verstärkung anfordern.“ - „Exakt. Doch dann kommt Punkt Zwei ins Spiel.“ - „Der da wäre?“ - „Wir konnten... nun... wir haben eines dieser Rituale beobachten können. Und haben dabei herausgefunden, dass dieses Ritual unter keinen Umständen abubrechen gewünscht ist.“ - „Und was bedeutet das für uns?“ Deidara lächelte: „Nun, wir müssen abwarten, bis sich der Anführer in einem solchen rituellen Prozess befindet, damit wir die Wahrscheinlichkeit einer Flucht deutlich zu unseren Gunsten verringern können. Denn ebendieser Anführer ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gleichzeitig unser gesuchter Täter.“ Der Inspektor nickte: „Gut, verstehe. Das klingt einleuchtend.“ Er musterte den Blonden. „Wie ich sehe sind sie ohne ihren Partner unterwegs. Ich nehme an, dass dieser Sie geschickt und bereits einen Plan ausgearbeitet hat, wie wir vorzugehen haben?“

Deidara nickte lächelnd: „Sie haben es erfasst, Inspektor. Er bat mich mit Ihnen die

Vorkehrungen für den Polizeieinsatz zu treffen.“ Innerlich seufzte der Blonde auf. Im Grunde lag noch viel mehr hinter diesem Vorgehen. Seit dem Abend, an dem sie sich letztlich bei Dr. Kabuto getroffen hatten war Sasori nicht von der Order abzubringen, dass Deidara keinen Schritt mehr alleine nach Einbruch der Dunkelheit zu tätigen berechtigt war. In Begleitung des Inspektors und des Scotland Yard wusste der Rothaarige ihn wohl in ausreichend Sicherheit. Und Deidara war nicht undankbar darum, da er selbst ebenfalls nicht erpicht darauf war alleine im Schutze der Nacht auf diese Verhüllten zu treffen.

Nickend fixierte er den Inspektor: „Und wenn wir alles Nötige vorbereitet haben werden wir uns mit ihm treffen. Er möchte einer letzten Spur nachgehen und uns anschließend in die Höhle des Löwen begleiten.“ Kisame griff zum Telefon und nickte dem Blonden noch einmal zu: „Gut, ich vertraue Ihnen. Wie viele Einsatzkräfte soll ich anfordern...?“

Vielleicht war er persönlicher Stolz, der ihn dazu trieb, doch im Grunde war es nicht von Belang. Er musste es einfach mit Sicherheit wissen. Er wollte nicht am Schluss vor dem sogenannten Propheten stehen und sich seine Überraschung ansehen lassen. Obwohl vieles in diese Richtung deutete, so hatte er nicht einen Beweis. Und den würde er sich nun zu holen wissen. Viel zu lange hatte der Täter mit ihm gespielt. Und Sasori war nicht gewillt, diesem auch noch trotz dessen Festnahme das letzte Duell zu überlassen. Es sollte sich nicht erst im letzten Moment offenbaren, wer dieser Prophet war, Sasori wollte mit erhobenem Haupt dort stehen und sagen können: „Ich habe es die ganze Zeit gewusst.“

Er wollte es für sich sagen, für seinen Vater und auch für seinen Bruder. Er wollte ihnen beweisen, dass er ein guter Ermittler war. Es sich selbst beweisen. Der ganzen Welt. Deidara würde nichts passieren. Dafür hatte er persönlich Sorge getragen. Es würde nicht noch einmal dazu kommen, dass jemand aufgrund seiner Unfähigkeit Schaden nahm. Das hatte damals doch alles erst aus dem Ruder laufen lassen...

{Flashback}

Sasoris Vorgesetzter saß am Schreibtisch und schnaubte. Es war wohl doch ein Fehler gewesen einen 15jährigen die Aufgaben eines Kommissars zu überlassen. Ein großer Fehler, den er nun zu verantworten hatte. Denn er alleine hatte das Wort gegeben für den Erfolg dieses... Projektes zu sorgen. Und nun reichten ihm die Probleme wegen dieses Bengels bis zum Halse.

Der Inspektor schwieg bereits seit Minuten und starrte den rothaarigen Jüngling abschätzig an. Dieser hatte den Blick gesenkt und saß mit eingefallenem Körper ihm gegenüber und schien völlig fern der Realität zu sein. Er seufzte und erhob seine dunkle tiefe Stimme: „Sasori, du weißt, dass das nicht ohne Folgen bleiben kann.“ der Rothaarige nickte ohne aufzusehen oder ein Wort zu sagen. „Was... was hast du dir überhaupt dabei gedacht?“ Ein leises Seufzen ertönte, die Stimme des Jungen war leise und brüchig: „Der Plan war absolut... sicher... er hat... er hat sich nicht an den Plan gehalten...“

Wütend donnerte die Faust des Inspektors auf den Tisch und der Junge zuckte

zusammen, ehe der Ältere aufgebracht brüllte: „Es war DEIN Plan! Du hast von deinem Partner allen Ernstes verlangt ALLEINE den Fluchtweg der Bande zu versperren! WIESO habt ihr keine Verstärkung angefordert?“ Wieder seufzte der 15jährige: „Dann wären sie uns entwischt... Und er sollte sich doch nicht einfach in den Weg stellen... er sollte sie an der Flucht hindern... Ich habe ihm genau erklärt, das...“ - „RUHE! Ich will es nicht schon wieder hören. Deine Ausreden stehen mir bis hier!“ Der Inspektor deutete mit der Hand an seine Stirn. „Es war ein Fehler dich einzustellen. Du bist für den Polizeidienst einfach ungeeignet.“ Er knurrte. „Es ist eine Schande, dass erst ein guter Ermittler sein Leben lassen musste, damit du das endlich begreifst.“

Der Inspektor erhob sich und stellte sich neben Sasori, ehe er mit donnernder Stimme fortfuhr: „Sei froh, dass ich die Verantwortung für dich trage. Denn dadurch wirst du lediglich unehrenhaft aus dem Polizeidienst entlassen.“ Seine Wut schäumte allmählich über, da der rothaarige Bengel keinerlei Reaktion zeigte. „Und ich werde vorzeitig in den Ruhestand entlassen. Bete darum, dass wir uns nie wieder begegnen. Und jetzt geh!“ Kraftlos stand Sasori auf und ging zur Tür. Dort blieb er jedoch noch einmal stehen und sah dem Inspektor in die Augen: „Denken Sie von mir, was Sie wollen. Hätte er sich an meine Anweisungen gehalten, dann wäre er nicht erschossen worden. Er war ein miserabler Ermittler, der sich nicht an den einfachsten Plan halten konnte.“

Die Faust traf sein Gesicht mit voller Wucht. Er hatte es kommen sehen, aber keine Anstalten gemacht dem Schlag auszuweichen. Es war ja nicht so, als sei er es nicht gewohnt gewesen. Schon vor Jahren hatte er es aufgegeben sich zu wehren. Widerwille hatte es bisher nur immer schlimmer gemacht. Tränen hatten aus einem Desaster die Hölle werden lassen. Schreie aus einem Schläger ein Monster. Lächelnd wischte er sich das Blut unter der Nase weg und sah ein letztes Mal auf, bevor er ging: „Auf dass wir uns niemals wiedersehen, Vater...“

{Flashback Ende

Sasori schritt die Treppen der Universität hinauf und seufzte. Er hatte versucht stark zu sein. Es alleine zu schaffen. Doch bereits damals war er nichts weiter, als das Produkt der Worte und Taten seines Vaters. Ein sich selbst hassender Junge, der seinen Platz einfach nicht gefunden hatte und sich in die sicher wirkende Umarmung des Opium gestürzt hatte. Für ein bisschen Freude und Wohlbefinden sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, von dem er nie überzeugt gewesen war, dass es einen Wert besaß.

Doch das hatte sich geändert. Er war unabhängig, in jeglicher Hinsicht. Und er hatte heimlich erkannt, dass er seinen Platz gefunden hatte. Sein Leben erfüllte sich mit einem Sinn. Und dieser Sinn hatte einen Namen: Deidara. Und er würde alles tun, um diesen Menschen zu beschützen. Es würde Deidara nicht ein Haar gekrümmt, das schwor sich der Rothaarige.

Er betrat das große und elegante Gebäude und richtete sich an die kleine Rezeption, die direkt rechts vom Eingang aufgebaut war und von einer jungen Dame besetzt wurde. Freundlich verneigte er sich und nahm seinen Hut ab: „Guten Tag, Gnädigste.“ - „Guten Tag, der Herr. Was kann ich für Sie tun?“ Sie lächelte freundlich und Sasori erwiderte dieses: „Nun, ich hoffe Sie können mir weiterhelfen. Ich möchte gerne einen guten Freund besuchen, der mir sagte, er unterrichte an dieser Hochschule.“ - „Wie

heißt Ihr Freund denn?“ - „Dr. Hidan. Er wird wohl an der medizinischen Fakultät unterrichten, da er Pathologe ist.“

Die junge Dame nickte, griff nach einer Liste und ließ ihren Finger leise murmelnd über die schier unzähligen Namen wandern: „Hidan... Hidan... mmh... Sind Sie sich sicher, dass er an der medizinischen Fakultät Lesungen hält? Sein Name ist zumindest nicht auf der Liste vermerkt, tut mir Leid.“ Sasori lachte gekünstelt: „Dann erliege ich wohl einem Irrtum. Am Besten, ich notiere mir bei unserem nächsten Treffen einfach genau, was er mir sagte. Ich danke Ihnen trotzdem. Einen schönen Tag noch.“ - „Ihnen auch. Bis zum nächsten Mal.“ Abermals verneigte der Rothaarige sich, ehe er grinsend das Gebäude wieder verließ. So langsam fügte sich doch tatsächlich alles zusammen.

Während er seinen Weg in Richtung Präsidium einschlug griff er nach dem kleinen Notizblock in seiner Manteltasche und las sich die Notizen durch. Er hatte geahnt, dass dieser Stichpunkt über kurz oder lang noch einmal von Bedeutung sein würde und nun passte dieser Umstand auch ins Bild.

Die entwendeten Haare waren nichts weiter als ein Ablenkungsmanöver gewesen. Ein perfider Spaß des Gerichtsmediziners geradezu. Hidan hatte gelogen und war keineswegs ein Dozent der Hochschule. Und erst in London verschwanden die Haarlocken der Opfer, Hidan hatte es „entdeckt“. Für Sasori bestand kein Zweifel mehr: er hatte den Propheten gefunden. Denn auch der Gerichtsmediziner war nicht einmal am Tage zu sehen gewesen. Es war beinahe peinlich, wie offensichtlich er sich von dem Auftritt Hidans hatte blenden lassen und wie dreist dieser ihn an der Nase herumzuführen versucht hatte. Doch nun würde er den Silberhaarigen auffliegen lassen. Zumindest bald. Der Plan stand und Sasori wusste, dass er sich zu 100% auf Deidara verlassen konnte, da dieser im Schutz des Inspektors alles vorbereitete.

Nach einer halben Stunde erreichte er das Präsidium und stieg die Treppen hinab. Noch war es hell und er konnte sich ungeniert in den Unterlagen des Pathologen umsehen. Vielleicht würde er den letzten entscheidenden Beweis zu seiner ziemlich ausgeprägten Theorie finden. Irgendeine Unachtsamkeit würde Hidan schon unterlaufen sein. Bisher hatte noch nie ein Täter alles so perfekt gemacht, dass nicht doch irgendwann ein Beweis aufgetaucht war und so, dessen war Sasori überzeugt, würde es auch in diesem Falle sein.

Er erreichte den Untersuchungsraum und öffnete die Tür. Vorsichtig blickte er sich um, doch, wie erwartet, war niemand zu sehen. Von Neugier und Eifer gepackt trat er ein und ignorierte sämtliche Gerätschaften, sondern begab sich an die Kommode, die als Ablage für Unterlagen diente. Zettel um Zettel studierte er, suchte nach irgendeinem Hinweis oder vielmehr nach einem stichhaltigen Nachweis.

Rasch ebte seine anfängliche Euphorie ab. Es waren ganz normal ausgefüllte Formulare. Doch dann kam ihm eine weitere Idee und ging in die Hocke, um die Schranktüren zu öffnen. Allerlei medizinisches Gerät lagerte in den Fächern: Skalpelle, Tupfer, Zangen, Klammern, Petrischalen und Spritzen. Lächelnd musterte er das Fach für die Spritzen und die dazugehörigen Nadeln. Sie waren deutlich weniger gefüllt, als der Rest. An der Tür klebte eine Liste, in die jeder einzelne entnommene Gegenstand eingetragen werden musste. Neugierig studierte Sasori diese Auflistung und konnte

sich ein siegessicheres Lächeln nicht verkneifen. Knapp die Hälfte der fehlenden Spritzen war eingetragen worden, die andere Hälfte jedoch war nicht vermerkt. Freudig entfernte er den Zettel und steckte ihn in seine Manteltasche.

Guter Dinge schloss er die Schranktüren wieder und sah sich weiter um. Auf dem Operationstisch lagen weitere Unterlagen. Sasori trat an diese heran und schaute sie ebenfalls durch, doch bald schon merkte er, dass auch hier keinerlei Unregelmäßigkeiten zu finden waren. Seufzend ließ er die Zettel zurück auf die Fläche des Tisches sinken, als plötzlich die Tür hinter ihm ins Schloss fiel. Ruckartig drehte der Ermittler sich um und verharrte deutlich überrascht. Mit IHM hatte er nun wahrlich nicht an diesem Ort gerechnet. Sein erster Gedanke, dass es möglicherweise ein Zufall sein könnte, wurde durch das kühle Grinsen seines Gegenüber Lügen gestraft. Und auch dadurch, dass sein Gegenüber den Schlüssel im Schloss herumdrehte und den einzigen Fluchtweg versperrte.

Sasori hob eine Augenbraue und verschränkte die Arme: „Doktor, es überrascht mich Sie hier zu sehen.“ Kabuto lachte leise: „Tut es das? Eigentlich hatte ich mehr von Ihnen erwartet. Aber sei es drum. Ich bin hier, um Sie abzuholen.“ Lächelnd zog der junge Mediziner ein Skalpell aus seiner Tasche und fixierte den Ermittler, ehe er mit einem Satz auf diesen zusprang. Etwas überrumpelt wich Sasori aus und sah sich um. Er brauchte zumindest selbst eine Waffe, um aus dem eindeutigen Nachteil zumindest einen Gleichstand zu machen.

Während Kabuto immer wieder mit dem Skalpell nach ihm schlug zog Sasori sich den Mantel aus und warf diesen seinem Angreifer entgegen. Das würde den Bewaffneten zwar nicht aufhalten, aber, so hoffte der Rothaarige, lange genug beschäftigen. Er rannte zu der Kommode, riss die Schranktür auf und griff sich ebenfalls ein Skalpell, ehe er ruckartig herumfuhr und zu spät bemerkte, dass Kabuto bereits bei ihm angekommen war. Die kleine spitze Klinge bohrte sich in seine Schulter und ließ seine eigene Waffe vor Schreck aus seiner Hand gleiten. Kabuto griff nach dem zweiten Skalpell, während Sasori sich unter Schmerzen erhob und versuchte zur Tür zu gelangen.

Die Klinge, die in sein Fußgelenk drang, ließ ihn jedoch zu Boden fallen. Kabuto setzte sich auf seinen Rücken, packte ihn bei den Haaren, zog seinen Kopf empor und drückte eine dritte Klinge an seinen Hals, ehe der junge Arzt düster raunte: „Wir haben keine Zeit für Spielchen. Derer gab es nun wirklich genug. Aber es amüsiert mich, dass du doch wirklich bis zum bitteren Ende überzeugt warst, dass wir deinem blonden Freund ans Leder wollen... Und nun komm. Der Prophet wartet auf dich.“ Sasori spürte einen schmerzhaften Stich in seinem Hals, ehe alles dunkel wurde und er in eine Ohnmacht sank. Er hasste sich. Für seine Schwäche und noch viel mehr für seine unendliche Dummheit. Zumindest, und das war sein letzter Gedanke bei Bewusstsein, würde seine Unfähigkeit dieses Mal dem Richtigen schaden und nicht wieder einen Unschuldigen treffen.